

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 3 (1927)

**Heft:** 7

**Artikel:** Der Tod über den Ozean

**Autor:** Strauss, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757849>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER TOD ÜBER DEN OZEAN

Erzählung von Fritz Strauß

(Nachdruck verboten)

Bill Trawler saß mit gekreuzten Beinen in seinem Schreibtischstuhl zurückgelehnt und hörte mit halb zugekniffenen Augen auf die erregten Worte des Russen, der in gemessener Entfernung von ihm Platz genommen hatte. Kein Muskel zuckte im Raubwogegesicht des allmächtigen New Yorker Zeitungsmannes, nur seine rechte Hand spielte nervös mit einem kleinen Brieföffner aus Elfenbein. Diese Bewegung war für alle, die ihn kannten, das Zeichen, daß er die gewährte Unterredung abzubrechen wünschte. Fedor Nikolajewitsch kannte ihn nicht und sprach unbewirkt weiter. Da ließ Bill Trawler den Brieföffner auf den Schreibtisch fallen und unterbrach seinen Besucher, sachlich und mit einem Anflug von Ablehnung: «Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr — — wie war doch gleich Ihr Name?»

Der Russe richtete sich peinlich berührt und befreimdet in die Höhe, das schmale, blassen Gesicht von der Röte des Unwillens überglüht. Aber er beherrschte sich und erwiederte kühl und die einzelnen Silben scharf betonend: «Graf Fedor Planskoy.»

Trawler zog halb missbilligend, halb erstaunt die Augendeckel hoch. «Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr Graf, glauben Sie Anlaß zu einer Klage über meine Zeitungsnötigkeit zu haben, die sich mit ihrem ersten Vortrag beschäftigte.»

«Allerdings, Mr. Trawler, und ich sehe mich genötigt, an Sie das Ersuchen zu stellen, Ihre zweifellos durch eine mir unbekannte Voreingenommenheit bestimmte Ansicht zu korrigieren.»

«Mit welchem Recht?»

«Mit dem Recht des ernsten Forschers, der seiner Mitwelt die letzten Ergebnisse langjährigen Studiums zu übermitteln, denken und der sich dagegen verwarren muß, daß man ihn daran hindert, ehe überhaupt ein abschließendes Urteil möglich ist.»

«Habe ich Sie gehindert, Herr Graf?»

«Gehindert?» Der Russe schaute verächtlich. «Sie haben mich unmöglich gemacht, zum Charlatan gebrandmarkt. Ich mußte gestern abend meine zweiten Vortrag absagen, weil ich keinen Wert darauf lege, vor einem fast leeren Saal zu sprechen.»

Bill Trawler schien in seinem Stuhl erstarrt zu sein.

«Ihr Werk, mein Herr!» fuhr der Russe fort. «Kennen Sie jene ungeheuren Mächte, die ich mit Fernsuggestion bezeichnete, und deren Heimat Indien ist, wo ich zehn Jahre lebte? Kennen Sie die furchtbare Gefahr, die der menschlichen Gesellschaft droht, wenn sich, wie es tatsächlich schon vereinzelt der Fall gewesen ist, das Verbrechen dieser unheimlichsten aller Naturkräfte bedient? Kennen Sie die Gegenkräfte, die diese Mächte meistern? Nein! Niemand kennt sie in ganz Amerika und in ganz Europa außer mir. Was ich behaupte, pflege ich auch zu beweisen. Sie haben mich daran gehindert. Ich bin bereit, Ihnen jeden gewünschten Aufschluß zu erteilen, aber ich fordere in der heutigen Abendausgabe Ihrer Presse eine dementsprechende Korrektur.»

Bill Trawler stand langsam auf und maß die schlanken hohe Gestalt des Russen mit eisigem Blick: «Herr Graf, Sie haben sich in der Adresse geirrt. Ich pflege meine Ansichten nicht wie ein Hund zu wechseln.»

Der Russe verlor einen Augenblick die Herrschaft und stampfte mit dem Fuß auf den Boden. «Zum Teufel mit Ihrer Privatansicht. Ich lehne mich nur dagegen auf, daß man sie durch Ihre Presse gewaltsam dem New Yorker Publikum aufklopft, ehe man dazu ein Recht hat.»

Ohne ein Wort der Erwideration setzte sich der Amerikaner an seinen Schreibtisch und blätterte in einer Zeitung. Nach einer Weile wandte er den Kopf dem Russen zu, der unbeweglich vor ihm stand. «Mein Herr, die Tür befindet sich in Ihrem Rücken oder wünschen Sie die Begleitung meines Dieners?»

Da flamme die Wildheit seiner Rasse in Fedor Nikolajewitsch hoch, wütend stürzte er auf den allmächtigen Zeitungsherrn los und umkrallte seine Schulter mit eisernem Griff: «Du spiels mit Menschenleben, Hund! Aber nicht ungestraft, bei meiner Ehre, nicht ungestraft.»

Und ehe sich der Amerikaner bewußt wurde, wie ihm geschah, hatte Fedor Nikolajewitsch hinter sich die Türe ins Schloss geworfen. —

Weitab vom sinnverwirrenden Lärm der Weltstadt, inmitten eines alten Parkes liegt eine prunkvolle Villa. Auf dem Dach glänzt Mondschein wie frisch gefallener Schnee und fließt über die ganze Seitenfront des Hauses, dann und wann im gewölbten Gias der dunklen Fenster

verloren aufschimmernd. Nur im ersten Stock blitzt im Spalt der Gardinen ein Lichtschein. Das Arbeitszimmer im Junggesellenheim des großen Kritikus. Er sitzt an seinem Schreibtisch und liest, sofern man das mechanische Überfliegen der Sätze, wobei nur vereinzelt Bruchstücke flüchtig vom Gehirn verarbeitet werden, als Lesen bezeichnet bezeichnen kann. Bill Trawler ist sich der störenden Unfruchtbarkeit dieses Zustandes voll bewußt und sucht sich durch wiederholte Anläufe zur schärfsten Konzentration dagegen zu wöhnen. Aber seine Versuche scheitern an der Hartnäckigkeit seines eigenwilligen Geistes, der sich nach jeder Zwangsmäßnahme nur noch stärker von der

Kaum hörbar gleitet die Türe in den Angeln und in ihrem Rahmen steht: Fedor Planskoy.

Dem Pressefürst strömt das Blut zum Herzen zurück, aschfahl und unfähig, ein Wort zu formulieren, knickt er in seinem Stuhl zusammen. Verbindlich lächelnd tritt der Russe näher: «Mein Besuch scheint Sie merkwürdig zu überraschen. Ich habe Ihnen doch meine Karte geschickt. Sie liegt noch vor Ihnen.»

Beim Klang der menschlichen Stimme weicht der Bann, den der jähre Schrecken um Trawler geschlagen. Er füllt sich im Nu und fühlt sich gewisheit ganz als Herr der Lage. Rückartig schnellt er sich empor, während die Zornesader auf seiner Stirne anschwillt: «Sie wagen es,

blitzschnell die Platte leer. Bücher, Blätter, Briefe wirbeln nach allen Seiten auseinander, Bleistifte, Federhalter, Photographien flitzen dazwischen, das Tintenfäß springt in einem Salto mortale auf den Boden und ergießt seinen Inhalt über einen wundervollen Buchara.

In maßloser Erbitterung stürzt sich Trawler auf Fedor Nikolajewitsch — und prallt von dessen Blick getroffen zurück, wie ein Vogel von einer Glasscheibe. Eine Sekunde lang wankt er betäubt und hält sich an der Kante des Schreibtisches fest. Da fühlt er die leichte Erhöhung der unsichtbar unter der Platte angebrachten elektrischen Glocke zum Dienzimmer. Das bringt ihn mit einem Schlag zum Bewußtsein. Heftig drückt er mehrere Male auf den Knopf. Und atmet auf. Der Russe hat nichts gemerkt. Oder doch? Um seine Mundwinkel zuckt ein zynisches Lächeln. Nein, er hat nichts gemerkt. Wie wenn nichts geschehen wäre, zieht er sich einen Stuhl heran und setzt sich mit dem Rücken gegen die Türe. «Wollen Sie nicht auch Platz nehmen, Mr. Trawler? Es plaudert sich angenehmer.»

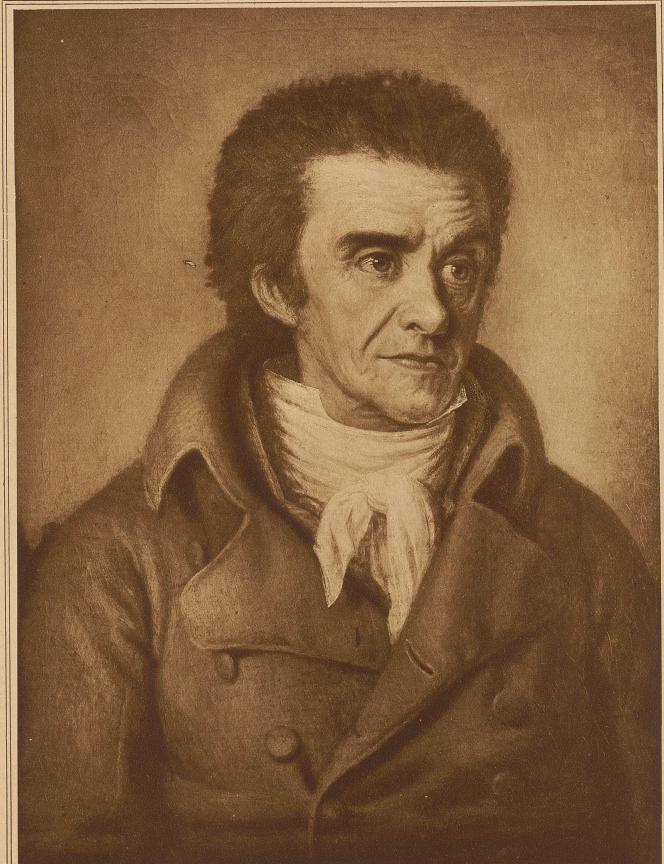
Der Amerikaner verhartt regungslos wie eine Statue in seiner Stellung und verzerrt keine Miene. Er hat den Kampf mit diesem grauenhaften Gegner aufgegeben und lauscht mit halbgeschlossenen Augen fieberhaft auf das Erscheinen Sams. Fedor Nikolajewitsch zündet sich eine Zigarette an und zieht den Rauch genießend in die Lunge.

«Sie sind sehr unhöflich, Mr. Trawler, gegen Ihren Gast. In meiner Heimat wäre ein solches Gebaren ganz unmöglich. Wirklich, Mr. Trawler, ganz unmöglich. Ich bedaure das außerordentlich. Es hätte mir einen unbeschreiblichen Genuss bereitet, von einem so prominenten Kenner der okkulten Wissenschaften Näheres über dieses Thema zu erfahren. Haben Sie wirklich gar keine Lust?»

Bill Trawler gleicht nach wie vor einer Statue. Aber seine Pulse fliegen, und das Herz hämmert ihm bis zum Halse heraus. Wo nur Sam so lange bleibt! In verzweifelter Langsamkeit siechen die Sekunden dahin und jede einzelne wird zur Ewigkeit. Eine furchterfüllte Ahnung beschleicht ihn, die unheimliche Macht des Russen könnte bis zum Dienzimmer reichen. Noch einmaßt preßt er den Finger auf den Klinkeknopf und wartet mit verhaltenem Atem. Nichts — nichts!

«Wäre ich so unhöflich wie Sie, Mr. Trawler, dann würde ich Sie zum Sprechen zwingen. So muß ich mir eine andere Unterhaltung suchen.»

Mit diesen Worten erhebt sich Fedor Nikolajewitsch und schaut dem Amerikaner scharf ins Gesicht. Der wendet schnell den Kopf und sucht den Blick zu fliehen. Umsomst! Schrittweise, jeden Schritt durch eine lange Pause bestoniend, schiebt sich der Russe an ihn heran. Mit dem letzten Aufgebot der Kräfte kämpft Trawler gegen dessen magische Gewalt. Ein jähres Zittern schüttelt seinen Körper, die Nägel drücken sich ins Holz des Schreibtischplatte. Schon spürt er den Atemhauch seines Peinigers auf der Wange, reißt sich noch einmal zusammen und stößt einen angstgequälten Ruf aus: «Hilfe!» Da wird die Tür aufgerissen. In einem Riesensatz stürmt der Neger ins Zimmer. Der Russe fliegt ihm entgegen. Mitten im Raum prallen sie aufeinander. Arme verschlingen sich um Brust und Hüften, Köpfe stemmen sich gegeneinander. Wie Hälme im Sturm schwanken die Körper und der Teppich bauscht sich unter trampelnden Schritten. Der Neger ist der Stärkere. Er zwängt den rechten Unterarm zwischen sich und seinen Gegner und sucht ihn auf den Boden zu drücken. Fedor Nikolajewitsch liegt wie eine Gerte. Sein Kopf hängt rücklings in der Luft. Blitzschnell faßt die Hand des Negers nach dem freien Hals. Aber der Russe gleitet wie ein Aal am Körper des Negers herunter und schlägt ihm die Faust in die Kniekehle, daß er zusammenkrümmt. Dann packt er ihn um die Hüften, dreht ihn im Kreise herum, hebt ihn hoch und schleudert ihn mit übermenschlicher Kraft gegen die Wand. Ohne einen Laut von sich zu geben, fällt der Neger leblos zur Erde. Im selben Augenblick kracht ein Schuß aus Trawlers Browning. Ein zweiter folgt, ein dritter. Schlag auf Schlag jagen die Geschosse aus dem Lauf. Fedor Nikolajewitsch, dem sie gelten, steht ruhig über Sam gebeugt. Nach dem fünften Schuß richtet er sich plötzlich auf. Sein Gesicht ist zu einer gespensterhaften Fratze verzerrt. Die Waffe entfällt Trawlers Hand und wie von Furien gepeitscht, rast in wilder Flucht davon. Der Russe hinterher. Vom Arbeitszimmer in den Salon, durch den Flur, die Treppe hinab ins Erdgeschöp, über die Dienertreppe wieder hinauf bis zum Speicher. Von dort gibt es kein



HEINRICH PESTALOZZI

Nach einem Gemälde von G. A. Schoener in der Zentralbibliothek Zürich

Wirklichkeit loslöste. Eine prickelnde Unruhe bemächtigte sich Bill Trawlers, das Blut in seinen Adern beginnt zitternd aufzuwallen und es ist ihm, als vermengte er sich leise rauschend mit dem Weben der abgrundigen, nächtlichen Stille um ihn. Immer häufiger streicht er sich mit beiden Händen durch die Haare. Plötzlich schiebt er das Buch weg, öffnet die mittlere Schreibtischschublade und greift mit seltsamer Sicherheit aus dem Durchreinigen von Papieren eine Visitenkarte heraus. Aufmerksam betrachtet er lange die lithographierten Schriftzüge: Graf Fedor Planskoy... und legt schließlich das dünne Blatt vor sich hin. Nie mehr seit jenem Auftritt vor etwa drei Wochen hat er an diesen verrückten Russen gedacht und heute ist es gerade so, als verfolge ihn auf Schritt und Tritt die Erinnerung an den Menschen. Ach was! Man lebt in einer zu tollen Hetze. Das geht auf die Nerven. Er entnimmt einer neben ihm stehenden Kiste eine Zigarette und steckt sie bedächtig in Brand. Da klopft es heftig an der Türe. Trawler zuckt zusammen: um diese Zeit Besuch? Das ist ja Wahnsinn — und ärgert sich im gleichen Augenblick über seine alberne Schreckhaftigkeit. Besuche gehen nicht durch verschlossene Türen und Einbrecher pflegen nicht anzuklopfen. Es ist natürlich wieder Sam, der Esel, und meldet einen vergessenen Auftrag. Schon klopft er zum zweiten Male. «Herein!» brüllt Trawler ungehalten.

mich mitten in der Nacht zu überfallen. Das ist die Art eines Verbrechers. Verlassen Sie mein Haus, sofort! Oder ich werde Sie wie einen Verbrecher behandeln.

Vom Munde des Russen verschwindet das Lächeln, sein Gesicht verhärtet sich zu unerbittlicher Strenge und verliert allen Menschlichen. Es ist anzusehen wie eine leblose weiße Marmorbluse, aus der zwei dunkle, unheimliche Sterne funkeln: die Augen. «Setzen Sie sich, Mr. Trawler!»

Der Amerikaner folgt willens bewußt dem Befehl. Fedor Nikolajewitsch wirft einen flüchtigen Blick auf den Schreibtisch und lächelt verbindlich. «Sie gestatten wohl!» Er nimmt einen Stoß loser Manuskripte und blättert flüchtig darin. «... Lilian Worth gastiert in der Metropolitan Oper — Professor Barreaut spricht über Telepathie — der Abgeordnete Macwell über Klassenunterschied — Gedanken über die Antialkoholbewegung — die Methode Coués — Sie schreiben zu viel, Mr. Trawler. Das ist gefährlich für einen Mann, dessen Worte man als Evangelium betrachtet. Ein Federstrich von Ihnen krönt und kreuzt. Sie spielen mit den Menschen, wie die Katze mit der Maus, wenn es Ihnen beliebt. Das ist ein Verbrechen, Mr. Trawler!» Und mit einer lässigen Selbstverständlichkeit wirft der Graf das Manuskriptbündel ins Zimmer hinein. Dann wischt er mit beiden Händen wild über den Schreibtisch und fegt

Wirklichkeit loslöste. Eine prickelnde Unruhe bemächtigte sich Bill Trawlers, das Blut in seinen Adern beginnt zitternd aufzuwallen und es ist ihm, als vermengte er sich leise rauschend mit dem Weben der abgrundigen, nächtlichen Stille um ihn. Immer häufiger streicht er sich mit beiden Händen durch die Haare. Plötzlich schiebt er das Buch weg, öffnet die mittlere Schreibtischschublade und greift mit seltsamer Sicherheit aus dem Durchreinigen von Papieren eine Visitenkarte heraus. Aufmerksam betrachtet er lange die lithographierten Schriftzüge: Graf Fedor Planskoy... und legt schließlich das dünne Blatt vor sich hin. Nie mehr seit jenem Auftritt vor etwa drei Wochen hat er an diesen verrückten Russen gedacht und heute ist es gerade so, als verfolge ihn auf Schritt und Tritt die Erinnerung an den Menschen. Ach was! Man lebt in einer zu tollen Hetze. Das geht auf die Nerven. Er entnimmt einer neben ihm stehenden Kiste eine Zigarette und steckt sie bedächtig in Brand. Da klopft es heftig an der Türe. Trawler zuckt zusammen: um diese Zeit Besuch? Das ist ja Wahnsinn — und ärgert sich im gleichen Augenblick über seine alberne Schreckhaftigkeit. Besuche gehen nicht durch verschlossene Türen und Einbrecher pflegen nicht anzuklopfen. Es ist natürlich wieder Sam, der Esel, und meldet einen vergessenen Auftrag. Schon klopft er zum zweiten Male. «Herein!» brüllt Trawler ungehalten.

Und ehe sich der Amerikaner bewußt wurde, wie ihm geschah, hatte Fedor Nikolajewitsch hinter sich die Türe ins Schloss geworfen. —

Weitab vom sinnverwirrenden Lärm der Weltstadt, inmitten eines alten Parkes liegt eine prunkvolle Villa. Auf dem Dach glänzt Mondschein wie frisch gefallener Schnee und fließt über die ganze Seitenfront des Hauses, dann und wann im gewölbten Gias der dunklen Fenster

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 3)

zurück mehr. Aber der Verfolger poltert noch auf der Treppe. Sinnlos vor Angst rennt Trawler auf ein kleines Fenster zu und klettert aufs Dach. Es ist verhältnismäßig flach und wenn es gelingt, unbemerkt das Fenster auf der gegenüberliegenden Seite zu erreichen, ist er gerettet. Ziegel brechen unter seinen hastigen Füßen, immer häufiger droht er zu fallen. Aber er achtet nicht der Gefahr. Schon ist die Ecke erreicht — der Weg hinter ihm ist noch frei — er hält sich am Blitzableiter fest und gewinnt die andere Seite des Hauses. Und sinkt in die Knie. Der Russe? Hochauferichtet ragt er vor ihm. Trawler flimmt es vor den Augen, er greift halblos mit beiden Armen ins Leere, schwankt — und stürzt mit einem gellenden Schrei in die Tiefe.

Am nächsten Vormittag werden in allen Straßen New Yorks Extrablätter verteilt, des Inhaltes:

«Bill Trawler.†

Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben heraus hat der Tod einen unserer größten Männer geholt. Als heute morgen gegen sieben Uhr der Diener Bill Trawlers das Arbeitszimmer seines Herrn betrat, fand er ihn tot am Schreibtisch sitzen. Vor ihm lag ein aufgeschlagenes Buch, über dessen Lektüre ihn alle Anscheine nach der Tod abberufen hat. Die Ärzte konstateren einen Herzschlag. In der rechten Hand hält Bill Trawler eine zerkratzte Visitenkarte des Grafen Fedor Planskoy. Sie diente wohl als Lesezeichen. Daß der Russe, dessen mißglücktes Aufreten noch in der Erinnerung manchen New Yorkerin sein dürfte, trotz der verschiedentlich auftauchenden, abenteuerlichen Gerüchte nicht das Geringste mit dem traurigen Fall zu tun hat, erübrigt sich zu erwähnen. Graf Planskoy ist drei Tage nach seinem zweiten Vortrag mit der Teutonia nach Deutschland gefahren und befindet sich laut Kabelbericht unseres dortigen Vertreters seit acht Tagen in Berlin.»

## DIE BUNTE WELT

### Die Rekordwut

Es finden sich immer Leute, die ihren Ehrgeiz darin setzen, möglichst eigenartige Rekorde zu erringen, selbst wenn diese nicht den geringsten Wert haben. So schlug vor kurzem ein italienischer Tanzmeister, Alfredo Fernando, sämtliche Tanzrekorde dadurch, daß er 130 Stunden ununterbrochen tanzte.

Auch ein Wettrennen, das im Eiffelturm abgehalten wurde, ist noch nicht lange her. Es



Ein chinesisches Pinscherchen, das sich seiner Schönheit voll bewußt ist

war ein hoher Preis ausgestellt für den, der zuerst die zweite Abteilung des Turnmes erreichte. Der Sieger sprang die 730 Stufen in 184 Sekunden hinauf, also mit einer Geschwindigkeit von vier Stufen in der Sekunde. Eine Frau, die an dem Wettrennen teilnahm, brauchte 7 Minuten und 26 Sekunden.

Ein Londoner Transportarbeiter, James Perry, marschierte auf Grund einer Wette von London nach Epsom und zurück — etwa 70 Kilometer — mit einem Tonkrug, der neun Liter Wasser enthielt, auf dem Kopf. Diese Kraftprobe wurde indes von einem gewissen Golding übertragen, der 80 Kilometer in 11 Stunden und 36 Minuten zurücklegte und einen Steinkrug mit dem gleichen Inhalt auf dem Kopf trug, ohne den Krug mit den Händen zu berühren. Ein Schmied, namens Hayes, rollte zwei



Prachtexemplar einer blau-weißen deutschen Doge

große Wagenräder, deren jedes 4 Fuß und 10 Zoll hoch war, von Portsmouth nach Newcastle und zurück, das ist eine Gesamtstrecke von etwa 1200 Kilometern. Ein Österreicher, namens Anton Hanslin, hat in 250 Tagen 11.000 Kilometer zurückgelegt und gleichzeitig seine Frau und sein Kind auf einem Handkarren hinter sich hergezogen. Ein Fußgänger aus der Landschaft Lancashire, Hugh Sloane, ging in 1000 Stunden und zwar täglich 10 Stunden, 3500 Kilometer und legte somit in jeder Stunde 3 1/2 Kilometer zurück. Daß Briefträger große Strecken zurücklegen müssen, ist bekannt. So hat ein englisches Blatt ausgegerechnet, daß der Landbriefträger

Thomas Phipps während seiner 48 Dienstjahre insgesamt 650.000 Kilometer gelaufen ist.

### Amerikanische Schiffsszeitungen

Von der «Chicago Tribune» ist ein neues journalistisches Unternehmen in die Wege geleitet worden. Nachdem die «Tribune» drei Jahre an der Idee gearbeitet hat, versorgt sie jetzt etwa hundert Schiffe mit ihrem täglichen Nachrichtendienst. Gleichzeitig werden den Schiffen auch fertige Zeitungsvordrucke geliefert. Die Zeitungen auf diesen Schiffen werden täglich herausgegeben, und jede Ausgabe enthält 8 bis 20 Seiten. Die Anzahl von Seiten ist abhängig zu einem Teil von dem Umfang der Anzeigen, sodann von der Größe des Schiffes und der Anzahl der Passagiere, als weiterer Punkt kommen die Druck- und Satzmöglichkeiten in Frage. Einige Schiffe sind mit Setzmaschinen und Zylinderpressen ausgestattet, besonders die großen, die zahlreiche Passagiere an Bord haben und bei denen die Schiffsräte hohe sind. Auf diesen Schiffen erscheinen Zeitungen bis zu 20 Seiten stark, wobei 2-8 Seiten an Bord gedruckt werden. Die restlichen Seiten enthalten interessanten Stoff aller Art, der in Form von Vordrucken von der «Tribune» geliefert wird. Für die Seiten, die an Bord gedruckt werden, besteht nach dem «Allgemeinen Anzeiger für Druckereien» ein Radio-Nachrichtendienst der «Tribune», die alle wichtigen Ereignisse in der Welt, Börsenberichte, Sportberichte usw. dem «Schiffssredakteur» übermittelt. Dieser erhält auch die vorgeschriebenen Ueberschriften und die Aufmachung der Zeitung, so daß sie im Einklang mit den Wünschen des leitenden Redakteurs in New York hergestellt wird. Natürlich werden die Schiffsergebnisse und gesellschaftlichen Vorgänge gebührend in Berücksichtigung gezozen. Beamte von Schiffahrtslinien erklären, daß die Qualität der Schiffsszeitungen ein Faktor für die Heranziehung des Passagierverkehrs geworden ist.

### Das Volksgetränk der Kulis

(Aus Madras wird berichtet, daß unter den Kulis in ganz Südostasien die Trinkgewohnheiten im letzten Jahr außerordentlich rasche Fortschritte gemacht haben. Das populäre Getränk jener Gegend ist noch immer gegeroter Palmwein, und es ist immer mehr üblich geworden, in den großen Plantagen besondere Palmenanpflanzungen zu reservieren, die ausschließlich das Getränk für die arbeitenden Kulis zu liefern haben. Die Tagesarbeit beginnt dann in der Regel mit dem Anzapfen des Palmens und dem Abfüllen des Saftes in Ochsenhäute, in denen er bis zum Abend gärt. Viele Kulis verbrauchen von ihrem durchschnittlichen Tagelohn von 2 Schill. 3 d nicht weniger als 1 1/2 Schill. für Palmwein.



Die Zahne sind gewöhnlich nicht von Haus aus mißfarben, sondern in den meisten Fällen ist die Ursache darin ein Überzug oder Film, der sich auf den Zähnen bildet und durch entstellende Flecke, die aus Speisen, Tabak usw. stammen, ein dunkles, unsauberes Aussehen erhalten. Zahne reinigungsmitte, mit: verschafft Sie sich welche nach veralteten.

**Pepsodent**  
GESCHÖTTET  
Die moderne Zahnpaste

Erhältlich in 2 Größen: Original-Tube und Doppel-Tube.



Wie heißt dieser wunderbare Kaffee, den Sie da von der Erde herauf = gebracht haben, Herr Mittelholzer?

Herr Kugelj, der heißt Hünkle, Kaffeesurrogat-Mocca mischung

**VIRGO**

Ladenpreise: Virgo 150 Sgr. 50, M. 60 Oder



Institut "Atheneum" Neuveville  
Handelsfach und Sprachschule (Internat)  
Französisch in Wort und Schrift, Vorlesung auf Hand- und Bank, Sorgfältig indiv. gelehrte und körperliche Erziehung. Prospekt und Referenzen durch die Direktion.



## Nach der Grippe sind Schwächezustände.

Appetitlosigkeit und Müdigkeit unangenehme Folgen, welche nicht verhältnismäßig werden dürfen, sofern man Wert darauf legt, möglichst rasch wieder in den Vollbesitz der Arbeitskraft zu kommen. Der heutige schwere Existenzkampf erfordert energisch leistungsfähige Mittel, die allen Anforderungen genügen. Wie steht es mit Ihnen? Sind auch Sie müde, schwach und energielos? Fühlen Sie sich event. geistig und körperlich überanstrengt? Wenn ja, dann raten wir Ihnen, nicht einfach irgendein sogenanntes Stärkungsmittel

zu gebrauchen, welches nur momentan die Nerven aufpeitscht. Sie müssen ein wirkliches Kräftigungsmittel verwenden, das Ihnen den Impuls zu neuen Taten gibt und die Widerstandskraft des Organismus erhöht; darum greift Sie heute noch zum Produkt «Gyrasol», das in Kupackungen zu Fr. 7.50 und Fr. 10. bei Reformhaus J. Gyr-Niederer in Gais erhältlich ist. Dieses gesetzlich geschützte, äußerst wohlschmeckende Naturmittel bringt Ihnen die Erfüllung Ihrer Wünsche; es ist ein Jungbrunnen aller ersten Ranges.

Falls es Ihnen aber mehr darum zu tun ist, Verdauungsschwäche, Appetitmangel und ähnliche Störungen zu beheben, so wird Ihnen der aus edelsten Pflanzenarten hergestellte Medizinal-Kräuterwein «Blättersalz» (grau) Kupakasse, Fr. 7.50 sehr wohltuende Wirkung zeitigen. Die massenhafte Anerkennungen beweisen am besten die Güte dieses Mittels für Anregung der Eßlust und Kräftigung. Man verlange aber ausdrücklich nur Kräuterwein «Blättersalz».

Sollte jemand von Husten und katarhalischen Zuständen geplagt sein, so zögere man nicht, den ausgezeichnet bewährten, aus Kräutern fabrizierten Husten-Extrakt «Pleuronel» bei der Firma J. Gyr-Niederer in Gais zu bestellen (Kurdosis zu Fr. 4.50). Die Erfolge sind überraschend gut.

Der von gleichartig hergestellte Weicholdensaft «Plantosalz» (große Kupakasse zu Fr. 6.50) befreit den Organismus von verhockten Selbstgiften, er reinigt das Blut. Die im Körper durch den Stoffwechsel angesammelten unverbrannten Rückständen bilden Gifte, welche bei Epidemien gefährlich werden können.

So wie man einen Feind von allen Seiten umzingelt, um ihn zu besiegen, so sollte man bei Krankheiten nicht nur für innerliche, sondern auch äußerliche Anwendungen am besten die Güte dieses Mittels für Anregung der Eßlust und Kräftigung. Man

bedarf zu leisten. Es spielen nun seit langer Zeit die Pflanzen bei der Hautpflege eine große Rolle. Man anerkennt immer die staunenswerte Wirkung gewisser Kräuteröle bei Ermüdungszuständen, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Kreuzschw. speziell bei Erkältungen usw. Aber auch die heutige Wissenschaft weiß die Pflanzenöle wieder wohl zu schätzen und sollte daher niemand versäumen, im Bedarfsfalle zum gesetzlich geschützten Kräuteröl «Gyrophyl» (Flaschenpreis zu Fr. 6.50) zu greifen. Man wird über die guten Erfahrungen mit diesem und allen Produkten aus dem Kräuterhaus J. Gyr-Niederer in Gais ebenso erfreut sein, wie die vielen tausend anderen Kunden, welche der erwähnten Firma bis dato schon ihre größte Zufriedenheit bekunden. Überzeugen Sie sich bitte selbst von der Güte der obigen Naturmittel, die auch in medizinischen Kreisen begeisterten Anklang gefunden haben. Prüfen alles, das Beste behalten!